

Heinrich Fürst zu Fürstenberg
und Andreas Wilts (Hg.)

MAX EGON II. ZU FÜRSTENBERG – FÜRST, SOLDAT, MÄZEN

Mit Beiträgen von Christopher Deutsch,
Ulrich Feldhahn, Lothar Höbelt,
Sven Riepe, Wolf-Ingo Seidelmann, Joachim Sturm
und Andreas Wilts

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlagabbildung: Fürst Max Egon (links) und Kaiser Wilhelm beobachten die Fahrt des Luftschiffs LZ 3 über Donaueschingen am 7. November 1908, Fotografie von August Böcker, Donaueschingen (FFA).

Layout und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

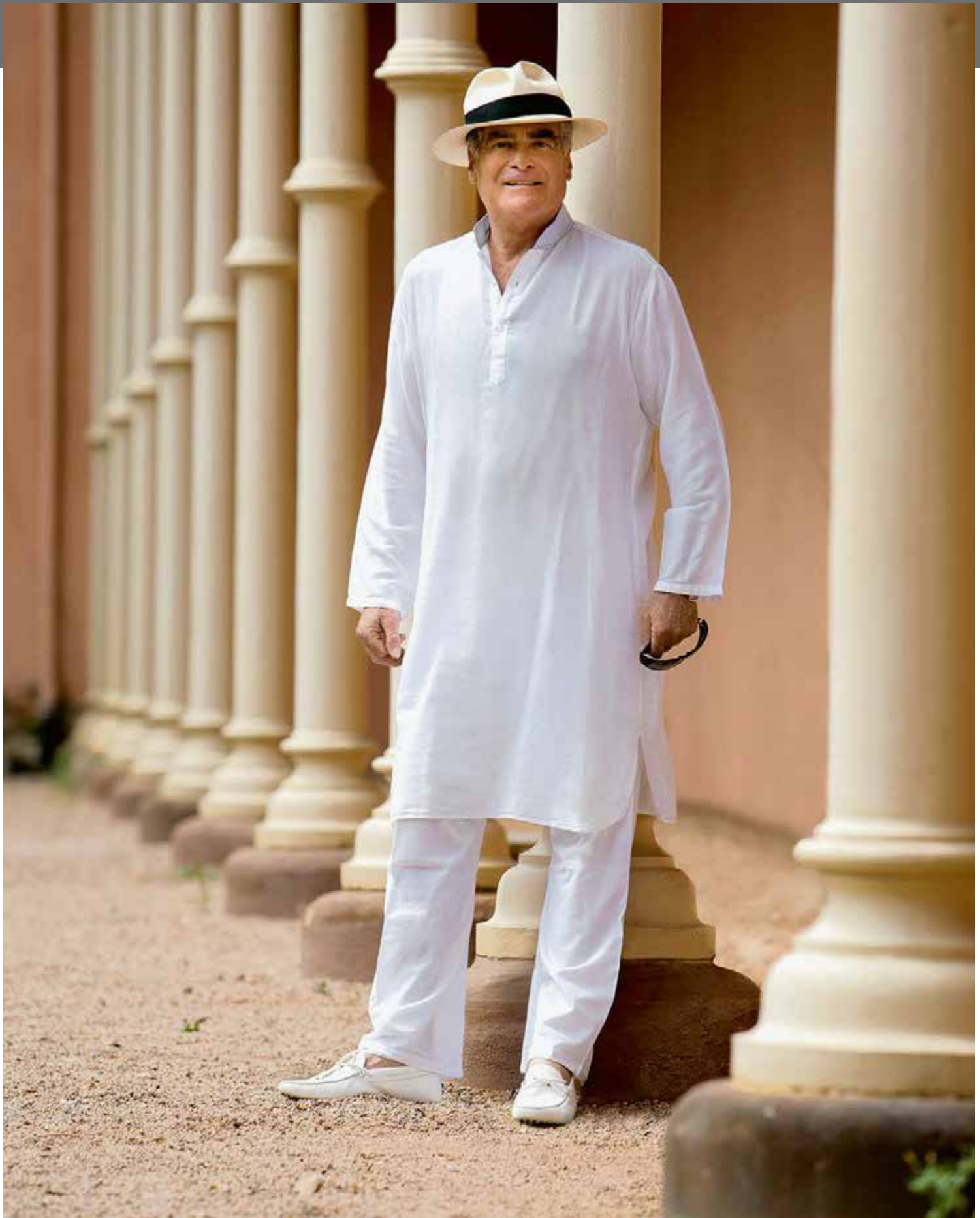
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1369-2

INHALT

Zum Geleit S.D. HEINRICH FÜRST ZU FÜRSTENBERG	18	Fürstliche Selbstdarstellung. Max Egon II. im Porträt ULRICH FELDHAHN	304
Von Lana nach Donaueschingen. Fürst Max Egon II. übernimmt die schwäbischen Besitzungen des Hauses Fürstenberg ANDREAS WILTS	20	Des Kaisers Bier. Der Ausbau der Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei zur Exportbrauerei CHRISTOPHER DEUTSCH	324
Des Kaisers bester Freund. Fürst Max Egon II. zu Fürstenberg und Kaiser Wilhelm II. ULRICH FELDHAHN	56	Der Fürstentrust WOLF-INGO SEIDELMANN	350
Max Egon II. und Österreich LOTHAR HÖBELT	150	Die Technikbegeisterung des Fürsten Max Egon JOACHIM STURM	378
Soldat im Ersten Weltkrieg LOTHAR HÖBELT	172	Die Jagd in Donaueschingen SVEN RIEPE	402
Der gefallene Sohn. Prinz Friedrich Eduard zu Fürstenberg (1898–1916) ULRICH FELDHAHN	196	Der Christus hat erschreckt! Die Grablege von Fürst Max Egon II. und Fürstin Irma zu Fürstenberg ULRICH FELDHAHN	434
Die jungen feldgrauen Kameraden wieder ganz wie in alter Zeit die Beine schmeißen zu sehen. Weimarer Republik und Drittes Reich JOACHIM STURM	206	Anhang Stammtafel	446
Ein kulturelles Glanzlicht. Die Donaueschinger Musiktage ANDREAS WILTS	270	Abkürzungen	448
		Archivquellen	448
		Bibliographie	449
		Register	454
		Die Autoren	462



S. D. Heinrich Fürst zu Fürstenberg, Foto Ralf Ganter, Niedereschach.

ZUM GELEIT

Max Egon, meinen Urgroßvater, habe ich nicht persönlich kennengelernt. Neun Jahre nach seinem Tod kam ich zur Welt. Und doch ist er mir heute in vielen Facetten vertraut, denn er hat uns in Form von Tagebüchern, Dokumenten und Briefen einen enormen Fundus an Gedanken, Erinnerungen und Wissen geschenkt. Schon früh stieß ich auf Dinge, die ihm viel bedeuteten. Sein Leben und Wirken haben mich seitdem nicht mehr losgelassen. Ähnlich scheint es Herrn Dr. Wilts, dem Leiter des Fürstenberg Archivs, ergangen zu sein. In mühevoller Arbeit, mit viel Kenntnis und Weitsicht hat er diesen Schatz gehoben. Daraus ist unter seiner Leitung nicht nur eine beeindruckende Ausstellung in den Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen entstanden, sondern auch dieses Werk, das wir gemeinsam herausgeben. Herrn Dr. Wilts und allen Autoren danke ich aus tiefstem Herzen für diese großartige Arbeit.

Max Egon – der Vater, Großvater, Onkel. Max Egon – der Familienmensch. Maximilian Egon II. Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg – der Aristokrat, Politiker und enge Vertraute Kaiser Wilhelms II. Zwei Rollen, die sein Leben prägten. Zwei Rollen, die er mit Charisma, Stärke, Humor und Herz lebte. Seine Geschichte ist geprägt von Höhen und Tiefen.

Früh verlor er seinen Vater und übernahm Verantwortung. Er hatte die Begabung, Menschen zusammenzubringen, Beziehungen zu knüpfen. Davon profitierten in der ersten Phase seines Wirkens auch der österreichische und preußische Hof. Der deutsche Kaiser schätzte seine Kompetenz und Loyalität – Max Egon war ihm ein enger Freund. Viel Zeit verbrachte Wilhelm II. bei unserer Familie. Er nahm Anteil und war für meinen Großvater und dessen Geschwister wie ein Onkel. Noch heute erinnern viele kaiserliche Telegramme, Glückwünsche und Fotos in den Räumen von Heiligenberg und Donaueschingen an diese Zeit. Max Egon war ihm im Gegenzug ein wertvoller und engagierter Berater. Er unternahm zahlreiche diplomatisch motivierte Reisen, war am Hof tätig und Gast bei den Kaiserjagden in der Rominter Heide. Die Jagd spielte eine große Rolle in Max Egons Leben: Im Frühjahr die

Auerhahnbalz, im August der Rehurf, im November die Fuchsjagden. Die Jagd war ihm wichtiger als der Forst. Sie diente auch als Instrument, um sein Netzwerk zu stärken. Meine Urgroßmutter Irma und Max Egon gründeten den Orden vom Grünen Frack. Dazu gehörten große Persönlichkeiten wie der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und Kaiser Wilhelm II., aber auch Familienmitglieder und enge Freunde. Die Hofjagden endeten stets mit dem Dîner vom Grünen Frack. So ist es bis heute.

Ebenso wird die Tradition der goldenen Uhr weitergeführt. Mein Urgroßvater stiftete sie seit 1899 jedes Jahr den besten Abiturienten des Fürstenberg-Gymnasiums. Zu seiner Zeit besuchten nur Jungen die Schule. Heute freuen sich die beste Abiturientin und der beste Abiturient über eine goldene Uhr des Hauses Fürstenberg.

Max Egon rief die „Kammermusikaufführungen zur Förderung der zeitgenössischen Tonkunst“ ins Leben. Komponisten wie Hindemith, Schönberg oder Webern erlebten hier ihren internationalen Durchbruch. Heute noch sind die „Donaueschinger Musiktage“ das Forum für Neue Musik.

In der zweiten Phase seines Lebens musste Max Egon den Verlust seiner böhmischen Heimat verkraften. Schloss Lana, wo er 1863 geboren worden war, und die gesamte Domäne Pürglitz fielen in den 1920er Jahren an den neu gegründeten tschechoslowakischen Staat.

Den Tod seines jüngsten Sohnes Friedrich im Ersten Weltkrieg hat er nie verwunden können. In Österreich wurde 1919 der Adel abgeschafft, in Deutschland blieb der Titel Namensbestandteil. Für Max Egon kein Grund, seine adelige Gesinnung und Haltung aufzugeben. Es gäbe noch viel zu ergänzen, auch Kritisches wie Max Egons Rolle im Dritten Reich.

Nach seinem Tod im Jahr 1941 übernahm mein Großvater die Führung des Hauses. Möge dieses Buch die Erinnerung an meinen Vorfahren in den nächsten Generationen lebendig halten.

Heinrich Fürst zu Fürstenberg



Triumphbogen für den Einzug des Fürsten Max Egon und seiner Familie in Donaueschingen am 6. März 1897 (FFA).



VON LANA NACH DONAUESCHINGEN. FÜRST MAX EGON II. ÜBERNIMMT DIE SCHWÄBISCHEN BESITZUNGEN DES HAUSES FÜRSTENBERG

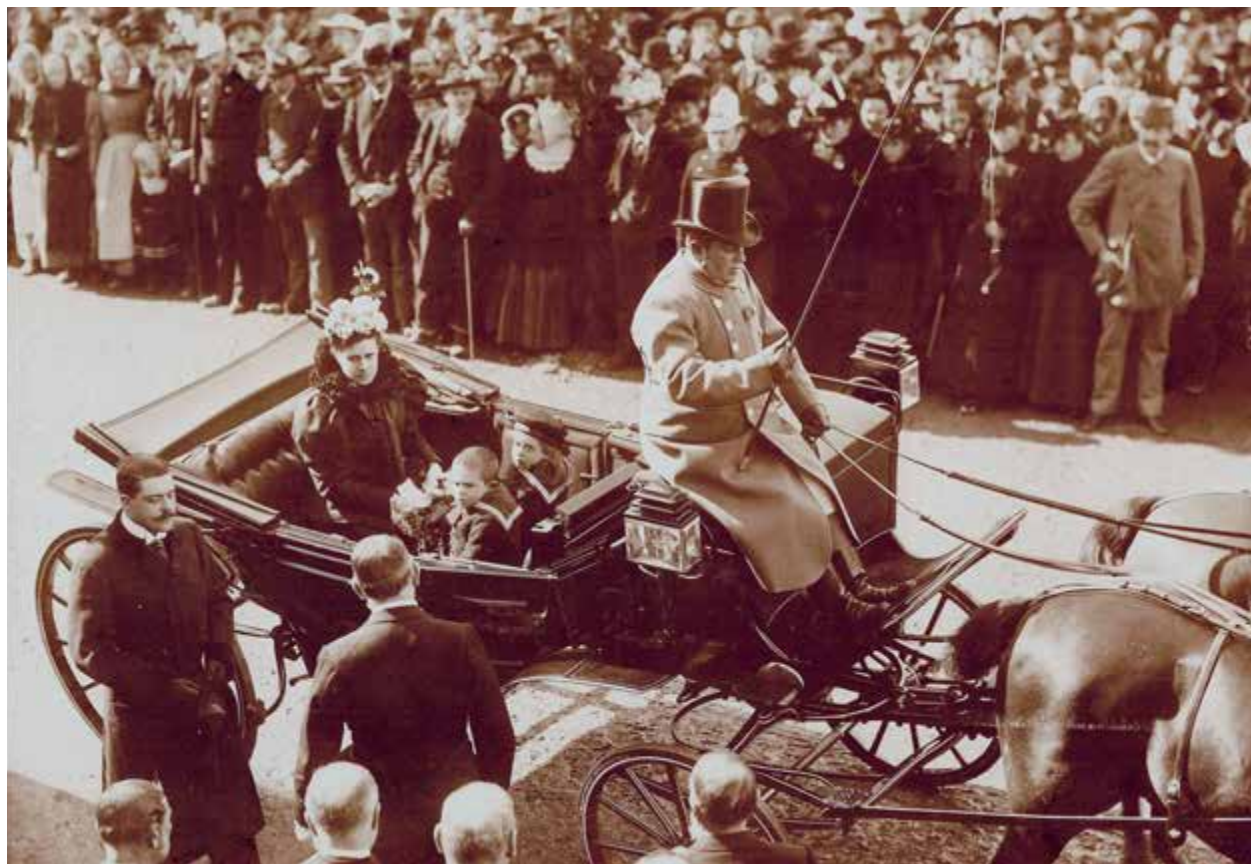
ANDREAS WILTS

Der Einzug in Donaueschingen

Ein letztes Mal bereitete die Stadt Donaueschingen am 6. März 1897 einem neuen Fürsten einen Empfang, der zentrale Motive des Herrschereinzuges aufgriff und damit die Erinnerung an die ehemalige fürstenbergische Landesherrschaft wachrief¹. Als der Zug mit dem württembergischen Salonwagen, in dem Fürst Max Egon, seine Frau Irma und die vier kleinen Kinder des Paares – Karl Egon, Leontine, Anna und Max Egon – reisten, um 13 Uhr in Donaueschingen einfuhr, erklang bereits die Fürstenberger Hymne, intoniert von der Feuerwehrkapelle, Geschütze donnerten und das Geläut aller Glocken in der Stadt begann. Am Bahnhof wartete das Begrüßungskomitee, Prinzessin Elisabeth zu Fürstenberg, die 78jährige Tante des Fürsten, an der Spitze, dann die Repräsentanten der weltlichen Macht, der Vorsteher des Großherzoglichen Bezirksamtes, der Kommandeur der königlich-preußischen Truppen und Bürgermeister Hermann Fischer. Der Präsident der fürstlichen Verwaltung war dem Paar bereits nach Villingen entgegengefahren. Der gesamte Weg durch die Josefs- und die Kirchstraße zum Schloss war zur „via triumphalis“ umgestaltet. Eine Ehrenpforte mit dem Stadtwappen und dem Spruch *Grüß Gott* markierte den Beginn beim Bahnhof. Hohe, mit Girlanden umwundene Masten, auf denen Flaggen in deutschen, badischen, fürstenbergischen und städtischen Farben wehten, folgten im weiteren Verlauf. Jedes Haus war mit Kränzen, Festons, Fahnen und Wappen geschmückt. Die Schüler der Donaueschinger Schulen und Mitglieder sämtlicher Vereine standen Spalier, Mann für Mann im Abstand von einem Meter fein säuberlich aufgereiht, dazwischen das sonstige, zahlreich versammelte Publikum. Gemeinsam jubelten sie den vier Kutschen mit den Herrschaften und dem Begrü-

ßungskomitee beim Herannahen zu. Der Glanzpunkt der Dekoration wurde unmittelbar vor der Schützenbrücke erreicht, ein monumentaler Triumphbogen, bekrönt vom Allianzwappen Fürstenberg und Schönborn und geschmückt mit den Einzelwappen und Initialen des Ehepaares sowie den Inschriften *Euern Eingang segne Gott* und *Herzlich willkommen in der neuen Heimath*. Nach einem gesungenen Willkommensgruß der Liedertafel hielt Bürgermeister Fischer seine Begrüßungsansprache und beschwor die unverbrüchliche Treue zum Fürstenhaus, fast so als wären nicht die Großherzöge von Baden sondern immer noch die Fürstenberger Landesherrn in der Baar: *Nicht mehr verwaist sind die schönen Fürstenberger Lande; wieder ist uns ein gütiger Fürst gegeben, dürfen wir eine gnädige Fürstin begrüßen, welchen unser aller Herzen vertrauensvoll und begeistert entgegenschlagen. [...] Mit dem feierlichen Gelöbniß, daß wir fest und treu allezeit an Freud und Leid unseres Fürstenhauses warmen Antheil nehmen, heiße ich unsere Durchlauchtigste Fürstliche Familie von ganzem Herzen in der glücklichen Vaterstadt willkommen*. Der Fürst, in schlichtem Zivil gekleidet, dankte in wärmsten Worten und wechselte mit sämtlichen Gemeinderäten, die ihm einer nach dem anderen vorgestellt wurden, ein paar persönliche Worte und reichte Ihnen die Hand. Weiter ging es zum Schloss, wo schon die Reichsbeamten, die königlich-preußischen Offiziere, die großherzoglich badischen und die fürstlich fürstenbergischen Beamten sowie die Geistlichen beider Konfessionen Aufstellung genommen hatten, ebenso die Feuerwehrkapelle, um die Ankömmlinge mit dem Einzugsmarsch aus Tannhäuser zu begrüßen, vor allem aber 70 weiß gekleidete Kinder und „Festjungfrauen“ in Baaremer Tracht. Sie überreichten die Begrüßungsgeschenke, einen Blu-

Fürst Max Egon, Fürstin Irma und ihre beiden ältesten Kinder Karl Egon und Leontine, 6. März 1897 (FFA)



menstrauß für die Dame und ein Glas Fürstenbergbräu für den Herrn, und sagten ihre Gedichte auf. Mit einem Defilee aller Gäste und Teilnehmer des Umzuges *in geschlossener Ordnung unter dem Vorantritt der Musik durch den Schlosshof* endete das Programm.

Der Einzug war ehrenvoll, aber er entsprach keineswegs den Standards seiner Zeit und schon gar nicht den Fürsteneinzügen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals war die fürstliche Verwaltung allein federführend. Die Fürsteneinzüge sollten die hochadelige Qualität des Hauses und den über die Mediatisierung hinaus bestehenden Herrschaftsanspruch des Hauses dokumentieren. Der Magistrat der Stadt und die Bevölkerung wirkten nur mit. So hatte Karl Egon II. bei seinem Einzug 1818 noch von seinen *Untertanen* gesprochen. Über diesen Anspruch war die Zeit spätestens 1848 hinweggegangen². Aber auch vom Einzug des Erbprinzen Karl Egon IV. 1881 hob sich Max Egons Einzug deutlich ab. Fürst Karl Egon hatte seinen Sohn am Bahnhof standesgemäß in preußischer Generalsuniform begrüßt. Dieser trug die Galauniform der Gardehusaren. Dann hatte sich ein imposantes dreitägiges Fest mit Diner im Schloss, verschiedenen Konzerten, einem großen Ball, Feuerwerk und einer Illumination der ganzen Stadt angeschlossen³.

Wäre es nur nach den Wünschen Max Egons gegangen, hätte es vermutlich 1897 überhaupt keinen Empfang gegeben⁴. Zu kurz lag der Tod seines Veters aus der Hauptlinie des Hauses Fürstenberg zurück. Karl Egon IV. war am November 1896 überraschend schnell an den Folgen seiner Zuckerkrankheit gestorben. Max Egon, der Vetter aus der böhmischen Linie des Hauses, war zum Erben auch der schwäbischen Besitzungen des Hauses Fürstenberg geworden. Das Schloss war verwaist, die Fürstinwitwe Dorothea nach Frankreich zu ihrem Vater Napoléon-Louis Duc de Talleyrand-Périgord zurückgekehrt. In Donaueschingen lebte nur noch die betagte Prinzessin Elisabeth im Karlshof, einem Stadtpalais der Fürstenberger. Allenfalls ein zurückhaltender Empfang war in dieser Situation angesagt und dies auch erst am Ende der drei Monate während tiefsten Trauer. Darüber hatte sich der Fürst mit der Stadt geeinigt. Alles Überflüssige und Kostspielige strich er persönlich aus dem Programm, das ihm das städtische Festkomitee kurz vor dem Einzug zur Genehmigung vorlegte, das Diner im Schloss um 19.30 Uhr vor allem, aber auch einen weiteren abendlichen Umzug der Vereine vom Rathaus zum Schloss, wo ein Ständchen der Liedertafel und der Stadtmusik stattfinden sollte. *Nur nicht zu grossartig –*